

Ausgabe 18 / November 2020

Gedenken

„Erinnerung ist eine Form der Begegnung.“
(Kahlil Gibran)

Wir grüßen Sie herzlich!

Wenn die Natur sich in den Winterschlaf zurückzieht, um im Frühling erneuert wieder zu erwachen, ist es Zeit für uns, unserer Lieben zu gedenken. So schmerzlich der Verlust eines geliebten Menschen auch sein mag, wenn wir uns an ihn erinnern, sind wir ihm wieder nahe. Unser Seelsorger Matthias Albrecht berichtet über den Ewigkeitssonntag und seine Bedeutung. Außerdem geben wir unserer Hospizarbeit ein Gesicht: Jeden Monat stellen wir eine*n ehrenamtliche*n oder hauptamtliche*n Mitarbeiter*in vor. Achten Sie bitte auf die Hinweise zu unseren Veranstaltungen.

Lazarus Hospiz
voll mitLeben

Der Ewigkeitssonntag

Der letzte Sonntag vor dem 1. Advent ist allgemein als „Totensonntag“ bekannt. In der evangelischen Kirche heißt er „Ewigkeitssonntag“ und ist dort geprägt von der Hoffnung, dass es ein Sein nach dem Sterben gibt. Die Tradition des Verstorbenenedenkens an diesem Tag ist gut 200 Jahre alt. Sie geht auf einen Erlass des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen im Jahr 1816 zurück. Er initiierte damit ein „allgemeines Kirchenfest zur Erinnerung an die Verstorbenen“. In der katholischen Tradition gab es seit Jahrhunderten bereits einen ähnlichen Gedenktag „Allerseelen“ am 2. November. Die Gräber der Verstorbenen werden an diesen Tagen aufgesucht und geschmückt.

In meiner Kindheit wurden am Vormittag des Totensonntags im Gottesdienst die Namen der Verstorbenen des letzten Kirchenjahres verlesen. Mit dem ersten Advent beginnt ja das neue Kirchenjahr. Nachmittags spielte der Posaunenchor auf dem Friedhof. Ähnlich war es später in meinen Dorfgemeinden im Havelland.

Weshalb dieses Totengedenken? Ist das nicht viel zu düster? Sollten wir uns nicht mehr dem Leben zuwenden? Gedenktage und -orte für die Verstorbenen kennen viele alte Kulturen. Für mich sind darin drei Aspekte wichtig. Die Gestorbenen sind Teil unserer individuellen Geschichte, die unser jeweiliges Sosein geprägt hat. Erinnerung an das Schöne und Schwierige mit ihnen und die damit entstehende Auseinandersetzung mit der persönlichen Vergangenheit ist ein wichtiger Prozess, der uns befähigt zu entscheiden, wie wir heute leben wollen.

Ein zweiter Aspekt ist die Auseinandersetzung mit der eigenen Endlichkeit. Im Psalm 90 heißt es: *Herr lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.* Offenbar war es schon vor zweieinhalbtausend Jahren eine wichtige Erfahrung, dass das Bewusstsein der

Endlichkeit hilft, das Leben gut zu gestalten. Zugleich liegt in der Bitte das Wissen um den inneren Anteil, der das gern verdrängen möchte.

Nun kann jede*r solche inneren Wege ganz individuell gehen. Jedoch hat eine gemeinsame Kultur eine tragende Rolle, ohne dass beides gegeneinander auszuspielen ist. Rituale sind ein wichtiges Gelände, gerade auf schwierigem Terrain. Sie bieten überlieferte und erprobte Formen zum Handeln an, ohne dass man/frau ständig neu kreieren muss, was gerade im Einzelnen zu tun ist. Eine lebendige gemeinsame Erinnerungskultur schafft Zugehörigkeit und ein Aufgehobensein in der Gemeinschaft. Es bewahrt vor der Handlungsunfähigkeit gerade in Zeiten, in denen nur wenig innere Kraft da ist, wie es in akuten Trauersituationen geschehen kann. Gerade auf dem Hintergrund einer immer mehr individualisierten und zugleich globalisierten Welt wird die Basis solcher gemeinsamen Kultur allerdings immer schmaler.

Ein Gedanke noch zum Zeitpunkt dieser Gedenktage in beiden Konfessionen. Es ist sicher kein Zufall, dass sie in den späten Herbst fallen. Auch in der Natur werden Endlichkeit und Sterben sichtbar und erfahrbar.

Dass Gedenken und Erinnern Ihrem Leben dienen, wünscht von Herzen
Ihr



Matthias Albrecht, Seelsorger im
Stationären Lazarus Hospiz, Foto:
Katharina Eglau

Gedankenfeier für die Verstorbenen

Am 20. November hätte unser Verstorbenengedenken stattfinden sollen. Eingeladen waren die Angehörigen von Menschen, die im Pflegeheim oder im Stationären Hospiz gestorben sind, bzw. durch den Ambulanten Lazarus Hospizdienst begleitet wurden.

Leider müssen wir die geplante Gedenkfeier für die Verstorbenen absagen.

Die Entscheidung kommt aus der Arbeitsgruppe, die in Lobetal für die Richtlinien für Gottesdienste und Andachten in der Pandemiezeit verantwortlich ist.

Darf ich mich vorstellen?

Michaela Maxi Schulz, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Ambulanten Lazarus Hospizdienst

Mein Name ist Michaela. Ich würde mich als einen lebensfrohen, optimistischen Menschen beschreiben, der viel lacht und gerne Anderen beim Denken zuhört. Mein Lebensmotto dabei: Das Glas ist immer halb voll. Ich wollte gerne andere Lebensrealitäten kennenlernen, deswegen habe ich mich vor vier Jahren beim Ambulanten Lazarus Hospizdienst für den Kurs zur ehrenamtlichen Lebensbegleitung im Sterben angemeldet. Ich bin sehr dankbar dafür, dass mir Menschen ihre kostbare Zeit schenken und ich sie am Ende ihres Lebens begleiten darf.



Michaela Maxi Schulz, ehrenamtliche Mitarbeiterin im Ambulanten Lazarus Hospizdienst, Foto: Katharina Eglau

Absage Lazarus Hospiz Forumabend November und Dezember

Schweren Herzens müssen wir aufgrund der aktuellen Regierungsbeschlüsse zur Pandemieeindämmung den am 9. November geplanten Forumabend mit Anne und Nikolaus Schneider zu Fragen des assistierten Suizids absagen. Wir hoffen, dass wir zu einem späteren Zeitpunkt einen neuen Termin mit dem Ehepaar Schneider verabreden können.

Der im Dezember geplante Filmabend wird auch ausfallen.

Inwieweit wir Anfang des Jahres unsere Planungen realisieren können, ist im Moment nicht absehbar. Wir werden Sie über den Newsletter informieren. Bitte achten Sie auch auf aktuelle Informationen auf der Website.

Bleiben Sie über unsere Arbeit informiert. Abonnieren Sie unseren monatlichen Newsletter.

Per Mail: newsletter-lazarushospiz@lobetal.de

Herausgeber: Lazarus Hospiz

Bethel 

Hoffnungstaler Stiftung

Lobetal